

# Radikalisierung in der Garage

*Ein Imam verwandelt eine abgelegene Kleinstadt in ein Terroristennest*

**In der katalanischen Kleinstadt Ripoll wird eine ganze Reihe von jungen Leuten zu Terroristen. Niemand im Ort kann sich erklären, wie das geschehen konnte, noch dazu anscheinend völlig unbemerkt.**

UTE MÜLLER, MADRID

Die Kleinstadt Ripoll am Fusse der Pyrenäen steht plötzlich im Zentrum der Aufmerksamkeit spanischer Medien. Zwölf Jugendliche aus diesem Ort, die nie aufgefallen und gut integriert waren, wurden als Urheber der schlimmsten Attentate in Spanien seit 13 Jahren identifiziert. Dabei war Ripoll nie als eine Hochburg von Islamisten aufgefallen. Von den rund 11 000 Einwohnern sind etwa fünf Prozent Muslime, das liegt ganz wenig über dem Landesdurchschnitt.

Er sei vor 23 Jahren hierhergekommen, man habe sich gegenseitig gekannt und sei immer gut ausgekommen mit den Leuten, die schon hier gelebt hätten, sagte der tief bestürzte Vater von Omar und Mohamed H. Seine Söhne zählen zu den fünf Terroristen, die am Freitagabend von der Polizei bei einem Anschlag mit Messern im Touristenort Cambrils getötet wurden. «Omar war in seiner Schulzeit sogar unser Klassen-sprecher, ein aufgeweckter Kerl», erzählt ein ehemaliger Mitschüler.

Aus Ripoll stammt auch der mutmassliche Amokfahrer Younes A. (22), dessen Todesfahrt durch die Ramblas in Barcelona nach neuester Zählung 14 Todesopfer forderte und mehr als 100 Verletzte hinterliess. Nach dem Anschlag floh er zu Fuss und tauchte unter.

In der Kleinstadt kann niemand begreifen, wie aus gut integrierten marokkanischen Jugendlichen hasserfüllte Jihadisten werden konnten. Zwei aus der Gruppe spielten im örtlichen Hallen-fussballverein mit und hatten normalen Umgang mit den übrigen Jugendlichen aus Ripoll. Auch eine Sozialpädagogin kann nur Gutes von den Jugendlichen berichten; sie hätten die Schule mit guten Noten abgeschlossen. In der Metallwerkstatt Comforsa, in der Mohamed als Schweisser arbeitete, wurde er von seinen Kollegen wegen seiner guten Manieren geschätzt. An ihm fiel nur auf, dass er viel betete und beim Thema Religion schnell wütend werden konnte. «Jemand hat ihnen bizarre Ideen in den



*Entsetzen unter Familienangehörigen und Bekannten der Terroristen von Ripoll.*

FRANCISCO SECO / AP

Kopf gesetzt», sagte der Vater von Mohamed und Omar unter Tränen der spanischen Tageszeitung «La Vanguardia». «Sie waren gute Jungen.»

In Ripoll zeigen nun alle auf die kleine Annour-Moschee, die in zwei Garagen untergebracht ist. Hier predigte der 42-jährige Abdelbaki E. S., der

vor zwei Jahren nach Ripoll kam. Er soll die Jugendlichen einer Gehirnwäsche unterzogen haben. Vor zwei Monaten tauchte er unter. Seinem Vermieter erzählte der Imam damals, er müsse nach Marokko zurück, um sich um seine neun Kinder zu kümmern. Die Polizei nimmt an, dass er sich nach seinem Verschwin-

den in einem Einfamilienhaus in Alcanar aufhielt, rund 300 Kilometer weiter südlich, in der Nähe der Hafenstadt Tarragona. Dort soll er eine Bombenwerkstatt eingerichtet und die Jugendlichen weiter indoktriniert haben. Das Labor flog letzten Mittwoch in die Luft. Die Polizei fand unter den Trümmern des Hauses sterbliche Überreste von drei Personen. Sie prüft nun, ob der Imam hier den Tod gefunden hat.

Mittlerweile sind dunkle Kapitel aus der Vergangenheit des Imams ans Tageslicht getreten. Er wurde 2008 wegen Drogenhandels zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er soll mit mindestens einem der Attentäter Kontakt gehabt haben, die am 11. März 2004 vier Bomben in Madrider Vorortszügen zur Explosion brachten. Jetzt heisst es, er stehe den Salafisten nahe, den radikalen Predigern, die in etwa 80 der 240 Moscheen in Katalonien den Ton angeben. Er habe sich nie fanatisch gezeigt oder radikale Ansichten vertreten, sagt hingegen der Vorsitzende der muslimischen Gemeinde in Ripoll.

## Verbindung zu belgischen Jihadisten

**awy.** • Der Imam von Ripoll und mutmassliche Drahtzieher der katalanischen Terroristenzelle, Abdelbaki E. S., hat angeblich drei Monate in der belgischen Gemeinde Vilvoorde gelebt, nämlich von Januar bis März 2016. Möglicherweise hielt er sich auch schon früher in dem Ort auf. Das sagt der Bürgermeister dieser Gemeinde, Hans Bonte, laut belgischen Medienberichten. Die belgischen Immigrationsbehörden jedoch erklären, sie hätten niemanden mit dem Namen des Terrorverdächtigen registriert. Der Imam wäre demnach

unter falschem Namen in Belgien eingereist. Einwohner von Ripoll hatten spanischen Journalisten berichtet, der Imam sei regelmässig nach Marokko und Belgien gereist; in Belgien habe er sich sechs Monate lang aufgehalten.

Vilvoorde liegt nahe dem Flughafen Brüssel. Der Ort machte Schlagzeilen als ein Sammelbecken von Jihadisten, die nach Syrien in den Kampf zogen. Der Ort gilt aber auch als Vorzeigebispiel im Kampf gegen Radikalisierungstendenzen unter den jungen Einwohnern aus Einwandererfamilien.